

Dr. Claus Oefner

Adjuvantenmusik in Thüringen

Musik

Martin Luthers Auffassung vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen war es gewesen, die die stimmbegabten und singfähigen Laien sowie die des Instrumentenspiels fähigen Laien aufforderte, sich an der Verkündung des Gotteswortes zu beteiligen. Johann Walter, der musikalische Berater und Freund Luthers, hat sich entsprechend sein Chorgesangbuch vierstimmig (!) konzipiert. Figuralmusik (kunstvolle, mehrstimmige Kirchenmusik) erhielt einen hohen Stellenwert, denn sie diente sowohl der Verkündung als auch der Auslegung des Gotteswortes. Damit war die Funktion von Kirchenmusik vom schmückenden Beiwerk des Gottesdienstes zum zentralen Anliegen der Verkündung gewachsen: Hatte der Geistliche auf der Kanzel die Aufgabe der verbalrationalen Verkündigung, so kam den Musikanten und Sängern auf der Musikempore zusammen mit dem Organisten die Aufgabe der emotionalen Auslegung des Gotteswortes zu. Johann Walter gründete in Torgau die erste protestantische Kantorei, bestehend aus ehemaligen Kapellsängern, Schülern und Torgauer Bürgern. In den Städten übernahmen fortan die Schülerchöre der städtischen Lateinschulen die Funktion der Kantorei. Dem Vorbild der ehemaligen Kalandbruderschaften folgend, entstanden in den protestantischen Kirchen die sogenannten Adjuvantenchöre, freiwillige Vereinigungen von Sängern und Musikern, die neben den städtischen Kantoreien vor allem auf dem Lande sich der Pflege der kunstvollen Kirchenmusik annahmen. Alsbald schlossen sie sich zu sozialen Gemeinschaften zusammen, welche sich in den jeweiligen Kommunen als eine gewisse Körperschaft verstanden, gemeinsam sangen und musizierten, Geselligkeit pflegten, feierten, einander unterstützten und in entsprechenden Lebenslagen auch miteinander litten. Die gemeinsam betriebene Musikpflege war eines der sozialen Bindeglieder innerhalb der Kommune. Und ein weiteres darf nicht vergessen werden: Die Kantoren waren grundsätzlich auch Schullehrer. Der gleiche Stellenwert, der im Unterricht dem Schreiben, Lesen und Rechnen zukam, wurde auch dem Singen und Notenlernen entgegengebracht.

Damit kam der Musikerziehung eine Wertschätzung zuteil, von der man heute nur träumen kann. Die bereits in der Schule erlernten Fähigkeiten kamen später der Kirchenmusik zugute und waren die Voraussetzung für die Interpretation eines anspruchsvollen Repertoires. In diesem befanden sich sowohl die großbesetzten Meisterwerke von Heinrich Schütz, Michael Praetorius und Samuel Scheidt, Andreas Hammerschmidt, Johann Herrmann Schein bis hin zu Georg Philipp Telemann als auch die Werke der in kleineren Orten wirkenden Kantoren wie Liebholdt, Kellner, Volland, Vierling etc. Aber es gab auch den Blick nach „draußen“, wie die Werke von Andrea Gabrieli, Giovanni Gastoldi, Orlando di Lasso und John Dowland belegen. Die Archive der Pfarrrämter legen Zeugnis ab von diesem imponierenden Repertoire.

Demnach haben sich in Orten wie Vogelsberg, Willerstedt, Einhausen b. Meiningen, Gräfenroda, Molsdorf, Thörey und Ichtershausen sowie in Westthüringen interessante Bestände erhalten, die von einer intensiven Musikpflege künden und einer alsbaldigen Erschließung harren. Udestedt ist durch seine Sammlung besonders bekannt geworden und lenkt unsere Blicke u.a. auf die in Thüringen verbreitete Musikerfamilie Bach, die diese Adjuvanten sowohl prägte als auch durch sie geformt wurde. Einer der Udestedter Kantoren war Tobias Friedrich Bach (1695 - 1768), ein Neffe Johann Sebastian's.

Für den „gemeinen Mann“ war die Figuralmusik des Gottesdienstes vielfach die einzige Möglichkeit, kunstvoller Musik zu begegnen. Für die Ausführenden der Musik selbst war es eine unglückliche Gelegenheit, sich an und durch Musik zu bilden. Wen wundert es heute, dass aus diesen Verhältnissen heraus so zahlreiche Talente erwachsen, die sowohl nachschöpferisch als auch schöpferisch mit Musik umgingen?

reise

Ängst der Hellen!
Vnd
Friede der Geelen!

Das ist:

Der CXVI. Psalm Davids /
Durch egliche vornehme MUSICOS im
Chor vnd Fürstenthumb Sachsen/ sehr künstlich vnd anmüthig
auff den Text gerichtet / Mit V. IIII. vnd III. Stimmen
Componiret / vnd von Ihnen durch freundschaftliches Suchen
vnd Bitten impetret / colligiret / Vnd zu förderst zu Gottes
Lob/ Ehr vnd Preiß/ denen Authoribus aber selber ja großem
Danck/ vnsverlichem Ruhm/ vnd Erweckung mehr deroglet
hen nützlicher vnd heiliger Kirchen Arbeit publiciret / vnd auß
bestendiger Ehre vnd Liebe zur Music zum Druck verlegt/

Durch

Burckhard GroßMan/ Fürsil: Sächs:
Amptschößern zu Jehna vnd Burgaw.

V. VOX.

Sedruckt zu Jehna/
Bey Johann Weidnern/
ANNO CHRISTI

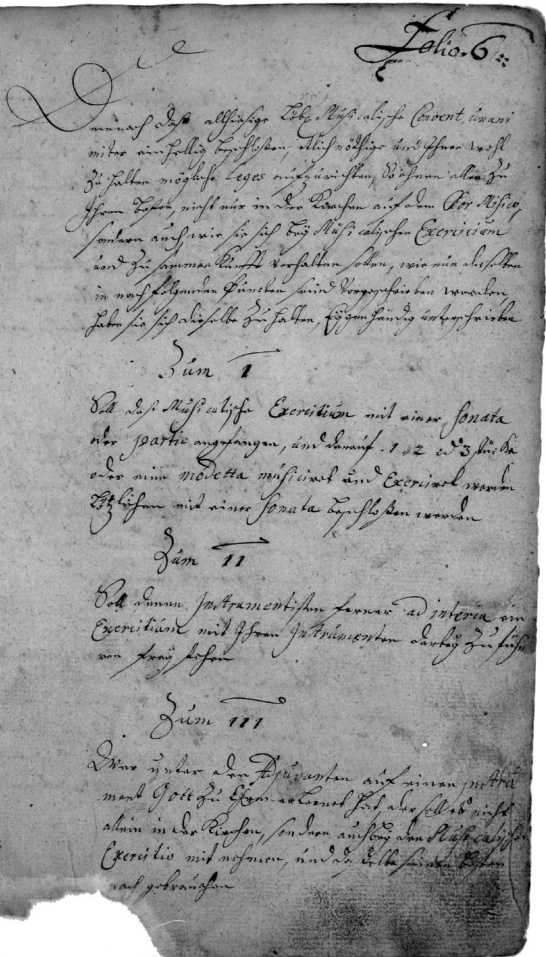
1623.

Prolog: „Thuringia cantat“- Thüringen singt!

Zahllose ähnlich lautende Zitate aus dem 16. bis in das 18. Jahrhundert ließen sich aufzählen: Ob der Sömmerdaer Pfarrer Michael Altenburg im ersten Teil seiner Intraden oder früher noch der thüringische Komponist Friedrich Weißensee in seinen „Evangelischen Sprüchen“ von 1595, sie und viele mehr legen Zeugnis ab vom musikalischen Reichtum des sächsisch-thüringischen Gebietes. Dieser Reichtum rührt aber nicht nur von den zahlreichen Residenzen und kleinen Höfen her, sondern vielmehr vom Musikschaffen in den kleinen Dörfern und Landgemeinden. Ein Hinweis darauf findet sich beispielsweise in Burckhard Großmanns Vorrede zu seiner Motettensammlung von 1623, in der er darauf verweist, dass „die Bauern und Knechte und Jungen / ob sie schon die Woche lang hinter dem Pfluge hergehen / doch Sonn- und Festtage vor das Polt treten / und so wohl instrumentis als vocibus vivis musiciren.“¹ Jenseits dieser Fama ließen sich in der Vergangenheit nur wenig greifbare Belege der reichen musikalischen Breitenkultur finden.

Udestedt im Fokus der Musikwissenschaft

Auch wenn einzelne wertvolle Bestände von Thüringer Pfarreien gelegentlich in kleinen Beiträgen musikwissenschaftlicher Periodika² vorgestellt werden, ein breites wissenschaftliches Interesse kann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kaum beobachtet werden. Erst der Zufall will es, dass der Reichtum der Pfarrgemeinde Udestedt - und damit das Adjuvantenwesen - in den Fokus rückt. Es ist das private Forschungsinteresse des Hamburgers Wolfgang Stolze am Barockkomponisten Samuel Scheidt, der ihn in Berührung mit den Udestedter Archivbeständen bringt. Seine Faszination von der dörflichen Breitenkultur der Adjuvanten hat sich seither in diversen Veröffentlichungen über Udestedt, seine Musik



¹ Burckhard Großmann: Praefatio zu „Angst der Hellen und Friede der Seelen“, Faksimile-Nachdruck der Ausgabe Jena 1623, in: Anguish of Hell und Pence of Souls. A Collection of Sixteen Motets on Psalm 11 6 by Michael Praetorius, Heinrich Schütz, and others (= Harvard Publications in Music 18), hrsg. von Christoph Wolff und Daniel R. Melamed, Harvard 1994, 9. [P. 7]. Auch der Udestedter Adjuvantenchor war im Besitz eines Abdrucks dieser Motettensammlung (siehe S. 24).

² So existiert zum Beispiel eine Darstellung des damals zugänglichen Udestedter Archivbestandes in der „Musikforschung“: Friedhelm Krummacker: „Motetten und Kantaten der Bachzeit in Udestedt/Thüringen“, in: Die Musikforschung 19 (1966), S. 402-408.

Auszug aus den Verhaltensvorschriften („Leges“) des Udestedter Adjuvantenchores

Bildnachweis: HSA/ThLMA 43

und seine Musiker niedergeschlagen.³

In mühevoller Kleinarbeit und mit Unterstützung des Musikwissenschaftlers Steffen Voss gelingt es die Geschichte des Adjuvantenarchivs Udestedt in Erfahrung zu bringen, den ursprünglichen Bestand zu rekonstruieren und die diversen Aufbewahrungsorte einzelner einst Udestedter Musikalien ausfindig zu machen.⁴ Denn nicht nur in Udestedt selbst lagerten Musikalien des dortigen Adjuvantenchors, nach diversen Umlagerungen und Verkäufen waren einige Noten auch in der Universitätsbibliothek Erfurt, im Nachlass Arno Werners an der Weimarerer Musikhochschule, in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden und dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zu finden.

Der Udestedter Adjuvantenchor

Neben den handschriftlichen und gedruckten Noten besteht das Archiv des Udestedter Adjuvantenchors aus einer umfassenden Darstellung des täglichen Lebens der Dorfmusiker. Einsetzend mit der „Neuordnung des Neujahrsschmauses“ im Jahr 1663 lassen sich in der Chronik der Udestedter Adjuvanten deren Aktivitäten bis in das 19. Jahrhundert hinein verfolgen. Dass die jährlichen Protokolle der Neujahrsfeiern dabei einen breiten Raum einnahmen zeigt, welch große Bedeutung dieses Fest für den Chor hatte. Der Neujahrsschmaus war das Fest der Adjuvanten, hier traf man sich jährlich bei Bier, Wein und Gesang. Die Einnahmen und Ausgaben des Chores und die Vergütung der Adjuvanten wurden in der Chronik detailliert verzeichnet, aus den Teilnehmerlisten des Neujahrsschmauses lassen sich bis heute die Namen der Mitglieder des Adjuvantenchores feststellen. In der Chronik ist aber auch der Ehrenkodex der Chormitglieder, die „Leges“ - zu deutsch „Gesetze“ - festgehalten. Diese Gesetze betrafen nicht nur Angelegenheiten, die für ein Musikvereinigung evident sind, wie etwa Probezeiten, hier waren die Gebote und Verbote niedergeschrieben, nach denen sich die Adjuvanten zu richten hatten. So wurde beispielsweise das „Schwätzen“ während der Figural- und Choralmusik im Gottesdienst ausdrücklich untersagt. Die musikalischen Aktivitäten waren keineswegs auf reine Vokalmusik beschränkt. Die in den Leges hierfür gesondert ausgewiesene Übezeit und die Besitzliste des Chores verweisen auch auf die Verwendung von Instrumenten.

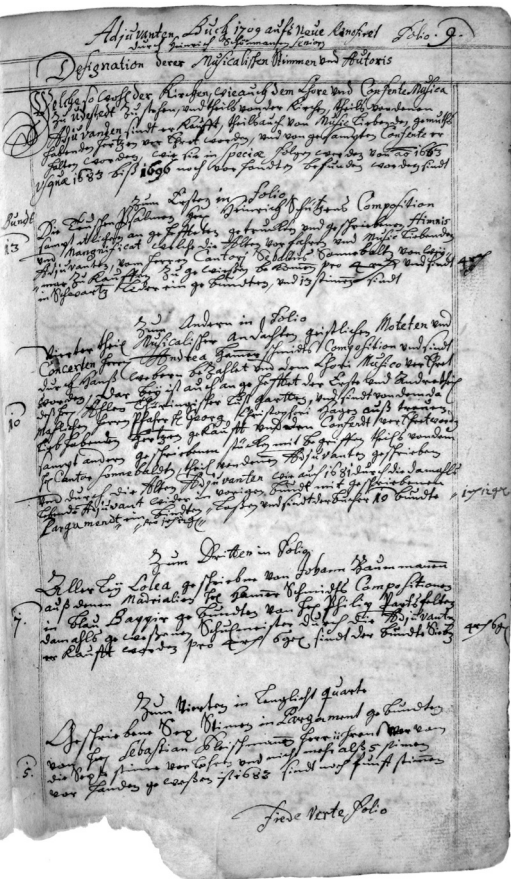
Adjuvantenmusik in neuem Glanz

Einen bedeutenden Meilenstein in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der überlieferten Archivalien stellt die Kooperationsvereinbarung zwischen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Thüringen und der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar aus dem Jahr 2002 dar. Erhaltene Archivalien aus Thüringer Pfarrarchiven werden im Thüringischen Landesmusikarchiv als Dauerleihgaben verwahrt und restauriert. Im Dezember 2000 übergab Pfarrer Zeth im Auftrag des Gemeindegemeinderates die noch in Udestedt verbliebenen Bestände an das Thüringische Landesmusikarchiv. Doch der „sensationelle“⁵ Bestand drohte bereits für immer zu zerfallen: Schimmelpilz-, Wurmbefall und Tintenfraß sind nur einige der festgestellten Schäden. Erst eine aufwändige und kostenintensive Restaurierung konnte eine Überlieferung der Musikalien auch für die Zukunft sicherstellen. Die Archivalien werden jetzt im internationalen Quellenlexikon für Musik, Repertoire Internationales des Sources Musicales (RISM), verzeichnet. Damit ist die Grundlage für eine wissenschaftliche Nutzung gelegt.

³ Beispielhaft sei hier der Forschungsbericht von Wolfgang Stolze genannt: Wolfgang Stolze: Aus der Chronik des Adjuvantenchores in Udestedt. Ein Beitrag zur Thüringer Musikkultur; Hamburg 1995.

⁴ Steffen Voss: Die Musikaliensammlung im Pfarrarchiv Udestedt. Untersuchungen zur Musikgeschichte Thüringens im 17. und 18. Jahrhundert. (= Schriften zur mitteldeutschen Musikgeschichte 10), Schneverdingen 2006.

⁵ Irina Lucke-Kaminarz: „Schätze des Thüringischen Landesmusikarchivs - Teil III. Thüringer Adjuvantenarchive (17. bis 19. Jahrhundert) im Landesmusikarchiv“, in: Resonanz. Magazin der Hochschule für Musik 2 (2005), S. 26.



Auszug aus dem Inventarverzeichnis des Udestedter Adjuvantenchores von 1709 Bildnachweis: HSA/ThLMA 43

Die Musik Europas in Udestedt

„Heinrich Schütz und Sebastian Bach sowie ihre Stilverwandten lagen freilich unseren Bauernmusikanten fern.“⁶

Dieser Satz aus der Musikenzyklopädie „Musik in Geschichte und Gegenwart“ zeigt, wie sehr die Musik der Thüringer Adjuvantenchöre lange Zeit von der Musikwissenschaft unterschätzt wurde. Bereits ein Blick in das Inventarverzeichnis aus der Udestedter Adjuvantenchronik widerlegt diese These. Die „Bauernmusikanten“ waren durchaus mit der großen Musik Europas vertraut. In dieser Liste lassen sich diverse Komponisten der großen Musikzentren des 16. und 17. Jahrhunderts finden. Der Name Hans Leo Hassler (Nürnberg) taucht ebenso auf wie der venezianische Komponist Andrea Gabrieli oder der Kapellmeister des Kardinal d’Este, Luca Marenzio. Von Orlando di Lasso, der in Rom, Antwerpen und München wirkte, sind 17 Werke im Udestedter Archiv bis heute erhalten. Und auch Heinrich Schütz, der angeblich den Adjuvanten so fern lag, fehlt nicht in den Beständen. Natürlich zählten auch zahlreiche Werke von Komponisten der sächsisch-thüringischen Heimat zum Repertoire der Adjuvantenchöre. Doch diese Komponisten von vornherein als „Kleinmeister“ nicht nur in die zweite sondern in die dritte oder vierte Reihe der Musikgeschichte zu verbannen, darüber lässt sich trefflich streiten. Unbestreitbar ist jedoch, dass „sich das Repertoire eines 300-Seelendorfes auf dem Niveau damaliger europäischer Weltkultur“⁷ befand.

Zwei Jahrhunderte Musikgeschichte in einem kleinen Dorf

Dass der Adjuvantenor auch schon lange vor dem Beginn der jährlichen Neujahrsprotokolle 1663 aktiv war, lässt sich unter anderem auch an der großen Zeitspanne ablesen, die das Repertoire des Chores umfasst. Die bis heute überlieferten Werke umfassen einen Zeitraum von etwa 1590 bis etwa 1720. Die ältesten Bestände wurden zu Beginn des 17. Jahrhunderts vom Udestedter Pfarrer Sebastian Fleischmann (gest. 1626) zusammengetragen. Dazu zählen neben geistlichen Werken, wie der Drucksammlung „Amorum filii decades duae“ von Johannes Lindemann (Erfurt 1598), auch weltliche Lieder, zum Beispiel von Christoph Demantius (1567 - 1643). Eines der ältesten in Udestedt überlieferten Werke, die „Teutsche Passion“ von Johann a Burck - erstmals 1568 in Wittenberg erschienen - zählt zum Repertoire des Chores aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Dieses Werk wurde im Jahr 1650 in Erfurt neu verlegt und war von großer Beliebtheit. Auch die Udestedter kauften sich aus eigenen Mitteln ein Exemplar dieses Nachdrucks.⁸

⁶ Arno Wemer: Art. „Adjuvantenor“, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, hrsg. von Friedrich Blume, Kassel u.a. 1949, Sp. 84.
⁷ Vgl.: Irina Lucke-Kaminiarz: „Schätze des Thüringischen Landesmusikarchivs - Teil III. Thüringer Adjuvantenarchive (17. bis 19. Jahrhundert) im Landesmusikarchiv“, in Resonanz. Magazin der Hochschule für Musik 2 (2005), S. 126.
⁸ Darauf wird im Inventarverzeichnis der Udestedter Adjuvanten hingewiesen. Eine Abschrift der Inventarverzeichnisse ist nachzulesen bei Voss (2006), S. 301.

Die obere Grenze wird durch Werke markiert, die unter der Amtszeit des Schulmeisters Georg Cattus (gest. 1721) und dessen Nachfolger, dem Bach-Neffen Tobias Friedrich (1695 - 1768), angeschafft wurden. Dazu zählen beispielsweise Kompositionen des Rudolstädter Hofkapellmeisters Philipp Heinrich Erlebach (1657 - 1714), von denen nur noch zwei erhalten sind.

Die Kirchrechnungen belegen jedoch, dass 1707 auch ein gesamter Kantatenjahrgang Erlebachs von Cattus erworben wurde.⁹ Zu den Schätzen des Udestedter Adjuvantenarchivs gehören zahlreiche Kantaten des Komponisten Liebholdt. Das Wirken dieses Komponisten liegt weitgehend im Dunkeln, außer seinen Werken und seinem Todesjahr 1729 ist kaum etwas über ihn bekannt. Dass er in der Umgebung von Weimar gelebt und gearbeitet hat, kann nur vermutet werden. Schon wenige Jahre nach seinem Tod war man sich seiner Identität nicht mehr so sicher, laut dem Weimarer Organisten und Musiklexikograph Johann Gottfried Walther soll er auch ein Pseudonym verwendet haben.¹⁰ Dies tat jedoch der Beliebtheit seiner Werke keinen Abbruch.

Das Inventarverzeichnis der Udestedter Adjuvanten endet im Jahr 1621. Vom Repertoire aus der Amtszeit des Schulmeisters und „Director Musices“ Tobias Friedrich Bach ist nur eine Sammlung von Weihnachtsmotetten (etwa 1734) überliefert. Aus den Kirchrechnungen lässt sich aber schließen, dass neben Kantaten des erwähnten Liebholdt auch ein Messe Johann Heinrich Buttstets (1666 - 1727) in St. Kilian erklang. Über das Repertoire in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist nur wenig bekannt. Dass aber auch zu dieser Zeit eine reiche Musikpraxis gepflegt wurde, wird in der belegten Anschaffung von Streich- und Blechblasinstrumenten noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts offenbar.

Die Musik der Udestedter Adjuvanten

Jeden Sonntag und jeden Feiertag neu gestalteten die Adjuvanten den Gottesdienst musikalisch, hier kamen die zahlreichen, jeweils einem bestimmten Sonntag dedizierten Kantaten zur Aufführung, Motetten und Messen erklangen. Das Magnificat – der Mariengesang, von dem zahlreiche Vertonungen in Udestedt überliefert sind, war auch nach der Reformation fester Bestandteil der Liturgie im Vespertagesdienst. Das Tätigkeitsfeld der Adjuvanten beschränkte sich keineswegs auf die musikalische Ausgestaltung des Sonn- und Feiertagesgottesdienstes. Die Adjuvanten waren zuständig für Trauermusik, sie umrahmten mit ihrer Kunst Hochzeiten. Sie musizierten auch nicht nur im sakralen Raum. Die Adjuvanten zeichneten vielmehr verantwortlich für die gesamte Musikkultur ihres Dorfes. Bei den Dorffesten, vor allem natürlich bei ihrem eigenen Fest - dem Neujahrsschmaus - sangen und spielten die Adjuvanten auf. So ist es auch nicht weiter erstaunlich, dass sich neben den zahlreichen Kirchenmusikern auch weltliche Musik unter den überlieferten Beständen Udestedts befindet. Dabei handelt es neben weltlichen Liedern auch um reine Instrumentalmusik, Paduanen, Ballette, Sarabanden und mehr - die Tanzmusik des 17. Jahrhunderts.

Epilog: Breitenkultur in Thüringen

Die erhaltenen Sammlungen Thüringer Adjuvantenchöre, wie jene in Udestedt, sind nicht nur aufgrund ihrer wertvollen Bestände von kulturhistorischer Bedeutung. Sie spiegeln gleichzeitig eine über zwei, nahezu drei Jahrhunderte durchgehende Traditionslinie einer breiten Musikpraxis wieder. Sie sind ein Beleg für die hohen musikalischen Fertigkeiten der Adjuvanten. Sie beweisen damit, dass eine musikalische „Heroengeschichte“¹¹ nur ein unvollständiges Bild der Musikgeschichte zeichnet. Die Adjuvantentradition ist ein Beispiel für Breitenkultur, die zur Spitze führt. Sie bildet als System einer umfassenden musikalischen Breitenbildung den fruchtbaren Boden für das außergewöhnlich reiche Musikschaffen in Thüringen im 17. bis 18. Jahrhundert.

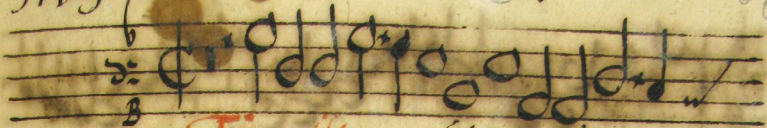
⁹ Vgl. Ebd. S. 121.

¹⁰ Dies geht aus einem Briefwechsel von Johann Gottfried Walther mit Johann Bokemeyer hervor, vgl. ebd. S. 115.

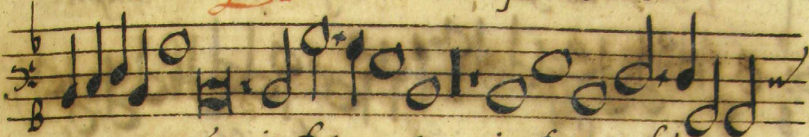
¹¹ Carl Dahlhaus (Hrsg.): Die Musik des 18. Jahrhunderts (= Neues Handbuch der Musikwissenschaften 5), Laaber 1985, S. 2.

Magnificat Primo toni *Sex Vocum* Orlando

68



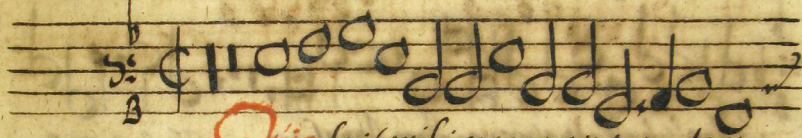
Et exulta: uis Spiritus me-



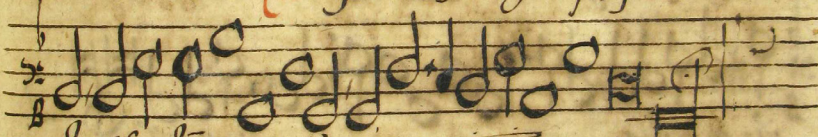
us in Deo in Deo salu- tati



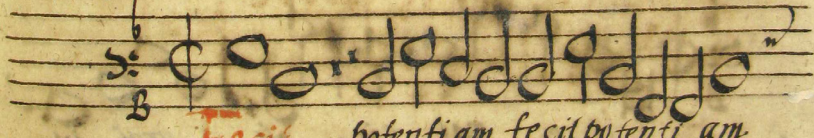
me o salu- tati me = o



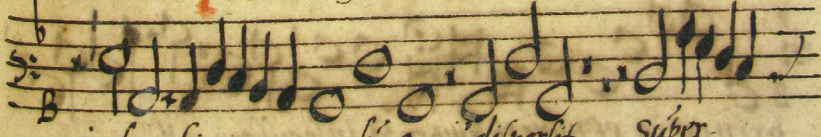
Quia fecit mihi magna qui po- tens



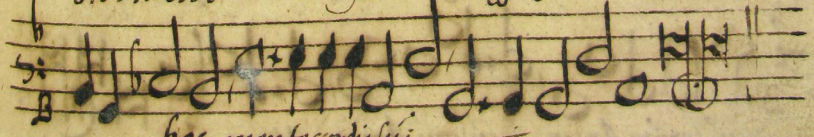
est et sanctu- nomen eius



Fecit potenti- am fecit potenti- am



in brachio suo dispersit super-



bos mentecordi- suj

„Magnificat“ von Orlando di Lasso, Stimmenauszug aus der Sammlung des Udestedter Adjuvantenchores
Bildnachweis: HSA/ThLMA U 1a